

Forschungsprojekt

"MULTILINGUAL CITIES PROJECT"

On the Status of Immigrant Minority Languages at Home and at School

Leitung: Prof. Dr. Ingrid Gogolin (Institut 2)
Mitwirkung: Sara Fürstenau (Institut 2)
in Kooperation mit: Helga Büchel, Sabine Bühler-Otten (Schulbehörde Hamburg)

Finanzierung: Schulbehörde Hamburg und European Cultural Foundation

Kurzbeschreibung:

Aus Anlass des "Europäischen Jahrs der Sprachen 2001" initiierte die European Cultural Foundation (Amsterdam) in Kooperation mit der Forschungsgruppe "Babylon" an der Universität Tilburg das "Multilingual Cities Project", an dem die Forschungsstelle Interkulturelle Bildung beteiligt ist. Es handelt sich um eine international vergleichende Studie, die die Städte Madrid, Lyon, Brüssel und Hamburg einbezieht. Inhalt der Studie ist ein "home language survey": Es sollen die Sprachen erhoben werden, die Schülerinnen und Schüler der Primarschulen in ihren Familien außer dem Deutschen sprechen.

Die Untersuchung soll im europäischen Kontext zur besseren Kenntnis über migrationsbedingte Heterogenität beitragen. In den westeuropäischen Ländern haben Schätzungen zufolge bereits ein Drittel aller Menschen unter 35 Jahren einen familiären Migrationshintergrund, und die sprachliche Vielfalt nimmt zu. Dennoch beschränken sich die Debatten um "Mehrsprachigkeit" innerhalb der Europäischen Union oft auf die Nationalsprachen der europäischen Staaten. Für eine angemessene Berücksichtigung der Sprachen zugewanderter Minderheiten in der (Schul-) Sprachenpolitik fehlt es vielerorts an genauen Daten. Angaben über Nationalitäten und Herkunftsländer von Migrantinnen und Migranten sagen wenig aus über die von ihnen gesprochenen Sprachen. Es ist das Ziel der Studie, diese Situation in den "multilingual cities" Hamburg, Madrid, Lyon und Brüssel zu verbessern. Erste Ergebnisse liegen der Forschungsgruppe "Babylon" aus Den Haag vor, wo die Erhebung an allen Schulen durchgeführt worden ist. Dort beträgt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die zu Hause eine andere Sprache als Niederländisch sprechen, 50% - er übersteigt damit alle vorherigen Schätzungen. Ein langfristiges Ziel der international vergleichenden Studie besteht darin, das Instrument zur Erhebung von Mehrsprachigkeit zu optimieren und weiteren Städten verfügbar zu machen.

In Hamburg wird der "home language survey" in Kooperation der Universität (Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Sara Fürstenau, Gerd Saxer) und der Schulbehörde (Helga Büchel, Sabine Bühler-Otten) an allen Grundschulen durchgeführt. Im Zeitraum von Januar bis April 2001 füllen Hamburger Grundschulkinder in den Klassen 1-4 mit Hilfe von ca. 30 studentischen Hilfskräften einen Fragebogen aus, in dem Angaben zu den Familiensprachen, zum außerschulischen Sprachgebrauch, zu Sprachkompetenzen und Sprachpräferenzen gemacht werden. Von den Ergebnissen der

Fragebogenerhebung wird ein differenziertes Wissen über die sprachlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler erwartet. Dieses Wissen wird vor dem Hintergrund aufschlussreich sein, dass nach dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht immer mehr Kinder aus zugewanderten Familien den deutschen Pass erhalten und die Nationalität in Zukunft noch weniger darüber aussagen wird, mit welchen Sprachen ein Kind aufwächst.

Bei der Auswertung der Ergebnisse werden unterschiedliche Fragestellungen leitend sein. Aus soziolinguistischer Perspektive werden die Bedingungen untersucht, unter denen die Sprachen von Migrantinnen und Migranten im Einwanderungsland als Familiensprachen vital bleiben; für die am häufigsten vertretenen Minderheitensprachen wird ein "vitality index" ermittelt. Im Hinblick auf die Bildungschancen von Kindern aus zugewanderten Familien werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund des existierenden Schulsprachenangebots betrachtet. Das Angebot des Herkunftssprachenunterrichts in staatlicher Verantwortung wird an Hamburger Schulen zur Zeit erweitert. Die Schulbehörde wird die Ergebnisse des "language surveys" bei der weiteren Planung berücksichtigen. Nicht zuletzt können auch die einzelnen Schulen von der Erhebung profitieren, denn ihnen werden die Ergebnisse aus ihrer jeweiligen Schülerschaft zurück gemeldet, so dass die Lehrerinnen und Lehrer einen genauen Überblick über die Sprachen erhalten, die von ihren Schülerinnen und Schülern gesprochen werden. Dies klingt für Außenstehende vielleicht nach einer Selbstverständlichkeit; faktisch aber - so haben frühere Untersuchungen ergeben - sind die Schulen und die Lehrkräfte nur äußerst lückenhaft über die sprachliche Lebenslage der Kinder informiert. So wird beispielsweise vielfach "Staatsangehörigkeit" und "Sprachhintergrund" ineins gesetzt, also etwa die Auffassung vertreten, ein Kind, dessen Familie aus Indien stammt, spreche "Indisch" - eine faktisch nicht existierende Sprache. Somit können die Ergebnisse der Untersuchung gleichzeitig der Sensibilisierung von Lehrkräften für Sprachverschiedenheit dienen und ihre allgemeinen Kenntnisse über sprachliche Pluralität erhöhen.